

Beilage zum
Hausfreund für den goldenen Grund,

Wülfeler Zeitung und Erbacher Zeitung.

Verlag der Buchdruckerei von W. Ammelung in Camberg.

Die Gouvernante.

Kriegserzählung von Peter Langguth, Würzburg.

(Nachdruck verboten.)

Es ist doch wirklich ein Kreuz, Annaliese! Seit nicht ganz zwei Jahren haben wir nun die fünfte Gouvernante für unsere Kinder und nun mußte auch dieser wieder Knall und Fall gekündigt werden. Wenn nur schon der Teufel diese Frauenzimmer holen wollte; verzeihe den derben Ausdruck, aber ich habe den Kragen jetzt so gründlich voll, daß der in mir sitzende Arger nur auf diese Weise vorübergehend zum Schweigen gebracht werden kann.

So witterte an einem wunderbaren Mainmorgen Rittergutsbesitzer Baron von Greifenau, eine martialische Männergestalt, dem der „Reserveontel“ aus jedem Knopfloch herauschaute.

„Ich kann dir leider nicht ganz unrecht geben, lieber Rolf“, erwiderte seufzend seine Gattin, eine schlanke Brünnetten mit geradezu klassischem Gesichtsschnitt, der niemand ihre siebenunddreißig Jahre ansehen hätte, „und doch gehst du entschieden zu weit und schüttest das Kind mit dem Bade aus. Die Gouvernantenalamität herrscht allerdings zur Zeit gerade in unserer Gegend wieder wie eine Seuche. Und doch ist es eine allbekannte Tatsache, daß sich gerade in Deutschland die Erzieherinnen weit aus überwiegend aus berufsfreudigen und gewissenhaften Personen zusammensetzen, die in wirklich vorbildlicher Weise bemüht sind, segensreiche Reime in die Herzen der ihnen anvertrauten Zöglinge zu senken. Abgesehen bildet diese Klage auch bei Direktoren und bei Geheimräten ein ständiges Thema. Du glaubst nicht, welche Musterkarte von Verlogenheit, Falschheit, Unehrlichkeit und anderen Tugenden bei unserem letzten Kränzchen über diese Kategorie von Angestellten wieder aufgemacht wurde!“

„Und nicht zu vergessen die lieblichen Hintertreppenromane und Liebesintrigen, die eine ständige Rubrik in diesem aktuellen Kapitel bilden“, fiel ihr Gemahl mit einem malitösen Lächeln ein; „übrigens gebe auch ich gerne zu, daß es sich hierbei nur um bedauerliche Ausnahmen von der Regel handelt, mit denen allerdings gerade wir reichlich gesegnet zu werden scheinen. Ich will deshalb meinen vorhin geäußerten Wunsch auch dahin modifizieren, daß der Herr Gottseibeiuns nur die ‚Ausnahmen von der Regel‘ unter seine Fittige nimmt.“

„Apropos“, fuhr er nach einer Pause fort, in der er seiner gewohnten Savanna einige kräftige Züge entlockt hatte, „wie ich hier soeben im ‚Klassischen Grenzboten‘ lese, sucht eine wahre Perle von Erzieherin eine Stelle. Höre und staune:

„Feingebildete, junge Dame aus sehr guter Familie, musikalisch und sprachkundig, sucht baldigst Erzieherinnenposten in einem gut deutschen, besseren Hause. Referenzen stehen zwar nicht zur Verfügung; dagegen bringt Eucharde ein ehrliches Maß von gutem Willen, Anspruchslosigkeit und Treue mit und verspricht gewissenhafteste Pflichterfüllung.“

A. g. XIII.

Herzliches Entgegenkommen wird wegen gänzlicher Vereinnahmung durch schnell aufeinanderfolgenden Tod beider Eltern hohem Salär vorgezogen. Respektanten werden gebeten, sich unter Chiffre 5498 ‚Lebensfrage‘ an die Expedition des Blattes zu wenden.“

Befonnen blickte die junge Frau, als ihr Gemahl geendet hatte, durch das geöffnete breite Fenster, in das ein Fliederbusch seine duftenden Blütenbuden hängte, in den das Jahrhundert alte, aber immer noch stattliche Wohnhaus umgebenden herrlichen Park. Dann sagte sie plötzlich entschlossen:

„Ich hätte fast Lust, mit dieser jungen Dame einen Versuch zu machen, so viele Enttäuschungen ich auch schon erlebt habe. Diese kurze Anzeige sticht so vorteilhaft von den sonst üblichen Schablonengesuchen ab, daß hinter dieser Doppelwaage, die aus glänzenden Verhältnissen heraus vielleicht plötzlich vor das Nichts gestellt wurde, wirklich eine gediegene Persönlichkeit zu stehen scheint.“

„Ich möchte nur wünschen, daß deine optimistische Annahme vor der Wirklichkeit standhält, liebe Annaliese, und dieses Fräulein wenigstens in etwas deinem lange gesuchten Ideal nahe kommt“, erwiderte der Rittergutsbesitzer; „übrigens glaube ich fast selbst, daß in der Schreiberin dieser Zeilen ein solider Kern verborgen sein könnte; allerdings können die Worte auch absichtlich so treuherzig gewählt sein, um den Leuten Sand in die Augen zu streuen. Na, wir werden ja sehen!“

„Du meinst also auch, Rolf, daß ich das Inserat beantworten soll?“

„Aber gewiß, Mausl, probieren kannst du's auf jeden Fall mal. Solltest du wirklich wider Erwarten in diesem versänglichen

Lotteriespielen einen Treffer ziehen, so kannst du dir nur gratulieren, und sollte dies nicht der Fall sein? Na, dann bist du wenigstens um eine Erfahrung reicher. Was mir speziell gefällt, ist der Umstand, daß das Mädchen aus der Fremde statt einer Sammlung von Zeugnissen einen Bündel ehrlichen Willen und Arbeitsfreudigkeit mitbringt. Du erinnerst dich gewiß noch an die geradezu glänzenden Referenzen der Gusti Stöwer, die dann das in sie gesetzte Vertrauen so schändlich enttäuschte!“

„Na, und ob, die hat sich ja damals schön entpuppt. Eine solche Erwerbung möchte ich unter keinen Umständen mehr machen!“

Mit diesen Worten setzte sich

Frau von Greifenau an ihren zierlichen, mit Perlmutter eingelegeten, kostbaren Schreibtisch — das Gespräch hatte sich in deren Empfangszimmer abgespielt —, um eine kurze Einladung zur persönlichen Vorstellung und Besprechung, von deren Ausfall das Engagement abhängig gemacht werden sollte, abzuschiden.

Als dies geschehen war, meldete der Diener, daß der Kaffee im Garten serviert sei, worauf Rolf seiner Frau galant den Arm reichte, um sie — gemächlich plaudernd — zu einem entzückenden japanischen Pavillon zu führen, dessen goldbronzierte Gitterwände von wundervoll blühenden, dunkelblauen Aletterpflanzen überwuchert waren. Auf dem Wege dahin waren sie durch einen kiesbestreuten, von beschneiten Kornelins-



Sieben Söhne im Felde. (Mit Text.)

frischen gebildeten Laubengang, in dessen Nischen marmorne Säule und Niren, Brünne und Essen aufgestellt waren, in einen großen Garten von wahrhaft bezaubernder Blütenfülle eingetreten. Goldregen und Schneeballen, Fliederbüsche und eine Reihe anderer Ziersträucher, ganze Alleen blühender Aprikosenbäume, kugelförmig gezogene Akazien und herrliche Rosenstöcke in allen möglichen Schattierungen flossen zu einer prächtigen Farbensymphonie zusammen, deren Wirkung durch geschmackvoll angelegte Tulpen- und Nelkenrabatten, die die einzelnen Gartenabteilungen wie riesige Rahmen einfaßten, noch erhöht wurde.

Während das stattliche Ehepaar in gemächlicher Eutracht auf den schön gepflegten Gartenwegen dahinwandelte, haben wir den schön gepflegten Gartenwegen dahinwandelte, haben wir Gelegenheit, dasselbe etwas näher zu betrachten: Rolf von Greifenau konnte seine Abstammung von den alten Germanen nicht verleugnen. Hoch und kraftvoll gewachsen, mit üppigen, hellblonden Haaren, lebhaften blauen Augen, die unter den buschigen Brauen wie zwei kleine, von der Sonne beschienene Gebirgseen hervorblickten, und einem martialischen Schnurrbart, konnte man sich den etwa dreißigjährigen Gutsbesitzer recht gut im Halbdunkel eines deutschen Urwaldes als germanische Reden-gestalt, mit Pfeil und Bogen, langwallenden blonden Locken und was sonst dazu gehört, vorstellen.

Als zweiter Sohn begüterter Eltern geboren, hatte er ursprünglich die militärische Laufbahn eingeschlagen und als flotter Husarenleutnant manchen losen Streich vollbracht. Mit Leib und Seele Soldat, hatte es ihn sehr bitter getroffen, daß er infolge eines Sturzes vom Pferde bei einem Jagdbrennen ein steifes Bein davon getragen hatte und dem bunten Rod Valet sagen mußte. Doch hatte er sich einigermaßen mit seinem Schicksal ausgesöhnt, als sein älterer

Bruder, ein wegen seines ausschweifenden Lebens berüchtigter Lebemann, bei einem Duell wegen einer unsauberen Sache sein Leben verlor, wodurch ihm als Zweitgeborenen das Gut zufiel. Hatte Rolf schon seit seinen Jugendtagen eine ausgesprochene Neigung für das Landleben und große Freude an den Schönheiten der Natur, so daß ihn die mit der Verwaltung des ausgedehnten Gutes verbundenen Arbeiten sehr befriedigten, wenn er auch die Ursache, die ihn unvorhergesehen auf diesen Posten stellte, trotz alledem beklagte.

Um so glücklicher mußte sich Rolf von Greifenau aber fühlen, als ihm das Schicksal eine Lebensgefährtin zugeführt hatte, die seine etwas herbe Männlichkeit auf das angenehmste ergänzte. Annaliese, die zweite Tochter eines pensionierten Generals, die Rolf auf einem Rennen in Baden-Baden kennen und lieben gelernt hatte, war nicht nur ein bildschönes Mädchen, sondern auch eine begüterte Erbin, die neben diesen äußeren Vorzügen

auch über eine seltene Gemütsstärke und einen großen Herzens-reich um verfügte.

Kein Wunder, daß die beiden in geradezu idealer Ehe miteinander lebten.

Als einziger Vermutstropfen fiel der Umstand in den überschäumenden Becher des Glückes, daß ihnen in den ersten vier Jahren Kinderlegen überhaupt versagt geblieben war und dann wohl drei reizende Mädchen geboren wurden, während der längst heiß ersehnte Stammbalter immer noch fehlte. Elvira, eine entzückende Blondine mit schelmischen „Vergißmeinsichtaugen“, zählte annähernd fünfzehn Jahre; deren beide Schwestern, Käthe und Hortense, waren ebenfalls bildhübsche kleine Mädchen im

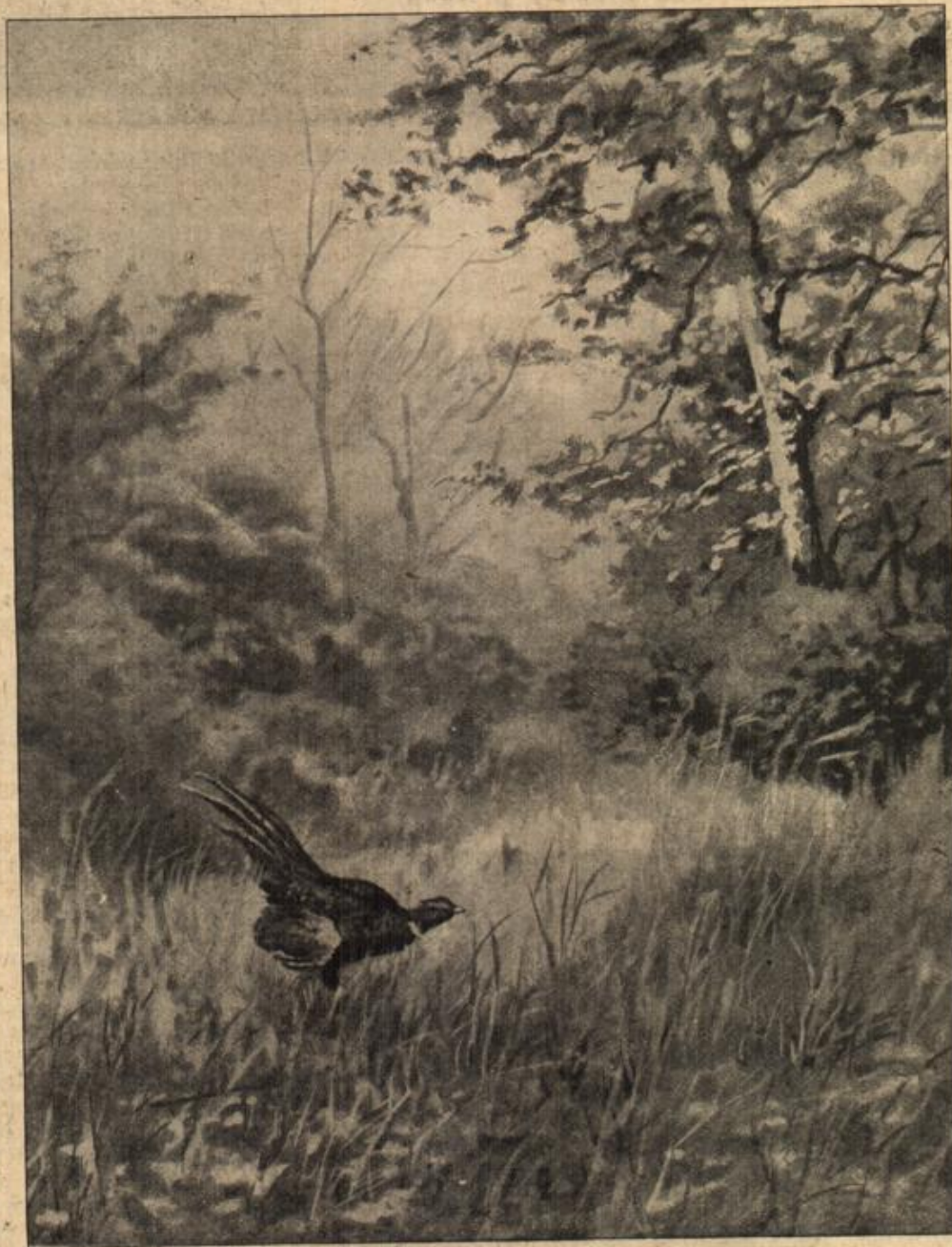
Alter von dreizehn und neun Jahren. Alle drei konnten die Abstammung von ihrer Mutter nicht verleugnen und versprachen einmal ebenso gefeierte Schönheiten zu werden wie diese. Wohlerzogene, anhängliche und gutmütige Kinder, von rascher Auffassungsgabe, hätte es jeder Erzieherin eigentlich eine Freude sein müssen, in solch empfängliche und unverdorrene Herzen den Keim alles Edlen, Schönen und Guten pflanzen zu dürfen. Es war deshalb ein rechtes Verhängnis, daß die besorgten Eltern bisher in der Auswahl der Gouvernanten so ausgesprochenes Pech gehabt hatten.

Als Herr von Greifenau und dessen Gemahlin den Pavillon betreten, schien die steiflederne und pedantische englische Erzieherin, ein ausgesprochener Bügelbrett-Typ mit tief in die Stirne gekämmtem, glattgezogenen Scheitel und kalt blickenden grauen Augen, gerade wie der eine ihrer gefürchteten Anstands- lektionen beendet zu haben, denn die armen Kinder saßen gänzlich verschüchtert am Kaffeetisch und wagten kaum aufzuschauen.

Selbst nach „Schema F“ erzogen, woll-

te Fräulein Hatty, die einer höheren Beamtenfamilie in Birmingham entstammte, jede individuelle Regung in den ihr anvertrauten Kindern unterdrücken und dieselben zu willenlosen Gliederpuppen heranbilden, bei denen sich jede Bewegung und Rede, jeder Schritt und jede Handlung in einem ganz bestimmten Rahmen abspielen sollten. Gegen ein solch grundverkehrtes Erziehungsprinzip hatte sich Herr von Greifenau ganz entschieden verwahrt, da er nicht „zimperlische Gänse“ mit bornierten Lebensanschauungen seine Töchter nennen wollte, sondern willensstarke und charakterfeste Mädchen, die sich fest und zielbewußt inmitten der Weltströmungen behaupten können.

Dieses Resultat läßt sich aber nicht erzielen, wenn die Kinder andauernd unter der hermetisch abschließenden Glasglocke überängstlicher Schablonenweisheit gestellt und jeder Lustzug des frisch pulsierenden Lebens von denselben abgehalten wird. Daß hierdurch nur Dudmäuer und Heuchler, aber keine Charaktere heran-



Flüchtender Feldhasen. (Mit Text.)

Wesf. Heer. Im S. verfährt. lauer am. welen 3. Englische. kändu. vorfen. See. Nord. Artillerie. lit zu. langosliche. brachen. Behin. zug in. kichten. Stür. tätig. wurden. den 29. Desf. Kein. Meh. kochte. wurde d. lach di. Der erst. Berl. Im. Befinde. Im. der. A. I. West. See. Bei. kichst. in. ist mit. dem. Dando. See. Vor. Was. lundun. ederen. erung. 5. Reich.

gebildet werden können, hatte der Baron dem fleißigen Fräulein Hally schon des öfteren mit allem Nachdruck erklärt, jedoch ohne jeden Erfolg.

So rief das Fräulein auch jetzt wieder mißbilligend, als die Mädchen im ersten Impuls ihren Eltern zum Gutenmorgenkuß entgegensprangen: „Aber Elvira, wie kann man sich nur so wild benehmen; nach Knigges Umgang mit Menschen muß sich jede Handlung in einer gewissen Form bewegen. Das nennt man den „Anstand“, durch den sich der Mensch eben vom vernunftlosen Tier unterscheiden soll! — Rätke, wie oft habe ich dir schon gesagt, du solltest deinen Eltern nicht so häßlich entgegenspringen, sondern schön gesittet mit zierlichen Schrittschritten auf sie zugehen!“

„Liebes Fräulein,“ sagte der Baron mit einem fast lässlichen Lächeln, unter dem er nur mühsam seinen aufsteigenden Zorn verbergen konnte, „ich muß Sie nunmehr doch dringender ersuchen, Ihre sinnlosen Schulmeistereien, mit denen man keine Kinder, wohl aber Affen erzieht, endlich einmal gehen zu lassen. Sollte Ihnen dies selbst in den wenigen Tagen, die Sie noch hier bleiben, nicht möglich sein, so wäre es wohl für beide Teile das Vernünftigste, wenn Sie schon heute Ihre „ersprießliche Tätigkeit“ beenden und abreißen würden, da der Faden meiner Geduld nun entgültig gerissen ist. Falls Sie vorerst um ein Unterkommen verlegen sind, will ich Ihnen gerne bis zum Ablauf der Kündigungsfrist die Wohnkosten für ein Hotel bezahlen!“

„Well, Sie kommen da meinem eigenen Wunsche entgegen, Herr Baron“, lautete die nadelspitze Entgegnung: „von einer

„Erziehung“ kann bei den eigenartigen Ansichten, die Sie über die grundlegendsten pädagogischen Richtpunkte haben, in Ihrem Hause ja ohnehin keine Rede sein. In jedem Menschen schlummern die Bestien der Wildheit, des Eigensinns, der Lüge und aller möglichen häßlichen Leidenschaften. Wenn diese nicht schon von frühester Jugend an zielbewußt gebändigt werden, so müssen sie eines Tages mit urwüchsiger Kraft die schwachen Ketten der Gesittung, des Anstandes und der Pflicht sprengen, und Entsetzliches ist die Folge! Mögen Sie es nie bereuen, mich, den treuen Erkehart! Ihrer Kinder, so schnöde von Ihrer Schwelle vertrieben zu haben.“

Mit stets wachsender Erregung hatte die Erzieherin gesprochen.

„Ich danke Ihnen für die flammende Philippika,“ unterbrach der Baron den Redestrom der entrüsteten Dame, „rate Ihnen aber in Ihrem eigenen Interesse, Ihre Empfindungen für sich zu behalten: meine Geduld ist völlig erschöpft, und in diesem Stadium kann ich sehr unangenehm werden. Auch die Rücksichtnahme gegen eine Dame hat ihre Grenzen! Mögen Sie an Ihren künftigen Zöglingen mehr Freude erleben und an deren Eltern würdige Stützen Ihrer unvergleichlichen Erziehungstheorien finden. Ich für meine Person beglückwünsche mich zu Ihrem Abgang, da meine Kinder unter Ihren Händen noch jedes menschliche Fühlen verlernt hätten und schließlich eines schönen Tages zu Stein erstarrt wären. Lebewohl!“

Noch ein giftiger Blick, und die Pionierin des kategorischen Imperativs in der Kindererziehung war verschwunden. Nach einem befreienden Atemzug setzte sich der Baron mit seiner Frau zu den

Vom rumänischen Volksleben: Bettelnde Zigeunerknaben in Ploesti. Berliner Illustrations-Gesellschaft m. b. H.



Kindern und ließ sich den Kaffee und Kuchen gut schmecken. Mit komischer Verzweiflung schaute er der Enteilenden nach und seufzte: „Sed libera nos a malo!“

„So, nun kommt mal her und gebt euren Eltern einen herzhaften Kuß à la Knigge und Konforten!“

Die Kleinen ließen sich das nicht zweimal sagen und herzten ihre Eltern mit einer Na-urwüchsigkeit, die die verknöcherte Erziehungsfanatikerin sicherlich entsetzt hätte.

Der Baron aber schaute seiner Annaliese mit einem glücklichen Lächeln in die Augen.

Die beiden hatten sich auch ohne Worte verstanden. —

Einige Tage später sah der Baron mit seiner Gemahlin voll erwartungsfroher Spannung in dem mit vornehmem Geschmack eingerichteten und trotzdem recht anheimelnden und traulichen Wohnzimmer, sollte doch in einer halben Stunde die zur Vorstellung eingeladene neue Gouvernante eintreffen. Mit einigermaßen gemischten Gefühlen sahen die beiden nunmehr dem Augenblick entgegen, der ihnen eine neue Enttäuschung oder eine freudige



Kriegsbente in Ostgalizien: Erbeutete schwerste russische Geschütze, für deren Hin- und Herbeförderung besondere Kleinbahnen hinter der Front errichtet waren.

Überraschung bringen konnte. Endlich fuhr unten der Wagen vor, um „die Neue“ abzuholen, wie die Dienerschaft sich zugesüßert hatte. Etwa eine Stunde später ließ das Fräulein, das inzwischen in seinem Zimmer etwas zu sich genommen und sich umgekleidet hatte, bitten, sich vorstellen zu dürfen. (Fortsetzung folgt.)

Sieben Söhne im Felde. Der Fleischermeister Christian Belzig aus Meudon, Herzogtum Anhalt, hat sieben Söhne im Felde. Fünf fielen seit Anfang des Krieges im Felde, die zwei übrigen sind im Sommer 1915 eingetreten; drei davon sind schon verwundet worden, stehen aber bereits wieder im Felde. Durch Throngesuch ist es möglich geworden, alle zusammen auf Urlaub zu bekommen, wie auf unserer vorstehenden Aufnahme zu sehen ist.

Flüchtender Feldfasan. Der Fasan kommt bei uns im Freien nur als Feldfasan vor. Die Edelfasane, Gold-, Silber- und Diamantfasane, die zu den farbenreichsten Vertretern der Vogelwelt gehören, sind in unseren Strichen nicht heimisch und kommen nur in Tiergärten vor, in die sie eingeführt worden sind. Die Feldfasane werden des trefflichen Wildbrets wegen von Jagdliebhabern in ihren Jagdgehägen eingeseht und geschont. Sie selbst überlassen, gehen sie zumeist ein. Denn kein Huhn ist so vielen Gefahren ausgesetzt wie der Fasan. Er unterliegt weit mehr als alle Verwandten den Witterungseinflüssen und wird ungleich häufiger als jene von Raubtieren aller Art gefangen. Sein größter Feind ist der Fuchs, welcher die Jagd ebenso regelrecht betreibt wie der Mensch, aber noch besser als dieser jede Gelegenheit wahrnimmt, das wohlschmeckende Wild zu ergattern. Die jungen Fasane werden von Mardern und Raben weggenommen. Habicht und Weihe tun auch das Ihre, überwältigen sogar manchen Alten. So kommt es, daß die Fasane nicht nirgends bei uns günstige Ergebnisse erzielt, obwohl ihre Vermehrung eine starke ist. Der gewöhnliche Fasan hat wie das Feldhuhn keine Schutzfarbe. Sie hilft ihm aber nicht viel. Sein Lauf ist zwar gut, aber sein Flug schlecht. Dazu kommt, daß sein Freiheitsdrang unbegrenzt ist. Er liebt es, frei umherzuschweifen. Einen bestimmten Stand hat er nicht. Sein Hauptaufenthalt ist das Feld mit nahesten Waldbestand, in den er sich, sofern er Gefahr wittert, flüchtet. Seine Sinne sollen nicht sehr ausgebildet sein. Er wird geradezu als dumm bezeichnet, leicht völlig aus der Fassung zu bringen. Wird er von einem Menschen oder Hund überrascht, so vergißt er ganz, daß ihm die Natur Flügel verliehen hat, und geht zulezt an seiner eigenen Dummheit zugrunde.



Auch ein Grund.
„Wie der Krieg doch die Ansichten ändert. Wie ich hörte, sind Sie in den Vegetarischen Vereinen eingetreten?“
„Ja ja; wissen Sie, ich möchte Leute kennen lernen, die für ihre Gleichmatten keine Verwendung haben!“

Set nicht launisch und übertrage deinen Ärger nicht auf andere.
Gerade wenn man verärgert ist, läßt man seinen Zorn auch andere fühlen! Meistens sagt man dann in der Erregung mehr, als man sagen wollte und läßt sich dadurch leicht zu unbedachten Äußerungen hinreißen, über die man dann später bei ruhiger Überlegung bittere Reue empfindet. Wenn dir etwas Unangenehmes passiert ist, oder du hast Ärger gehabt, so sprich dich darüber in Ruhe mit deiner Familie aus, oder mache einen Spaziergang. Dann wird das Gemüt bald ruhiger werden. Man muß sich auch im Zorn beherrschen lernen. Dichterworte geben uns den trefflichen Rat: „Der Mensch vermag viel, wenn er kann, der Mensch vermag alles, wenn er nur will!“ Auch fremden Personen soll man nicht seinen Ärger erzählen. Oft kann das neuen Ärger bringen, denn Klatschsucht kann das Gehörte in anderer Form weiter erzählen. Darum zügle sich jeder selbst und verstehe es, seinen Zorn zu dämpfen. Wer sich selbst beherrschen kann, ist sein eigener Sieger.

Gemeinnütziges

Das Einfädeln der Nadeln ist für Schwachlichtige oft ein hartes Stück Arbeit. Wesentlich erleichtert wird sie, wenn man etwas weißes Papier oder Stoff hinter das Nadelohr hält.

Bei Schlaflosigkeit sind warme Ganzwaschungen zu empfehlen. Mit einem Schwamm, der in warmes Wasser getaucht wird, überfährt man vor dem Schlafengehen den ganzen Körper dreimal, trocknet sich mit einem gewärmten Tuche leicht ab und legt sich zu Bett.

Weiße Bohnen und Äpfel. 375 Gramm weiße Bohnen, 1 Löffel Mehl, 1 Löffel Schmalz, 4 Löffel Essig, 1 Löffel Zucker, ein halber kleiner Löffel Zimt, 8 Äpfel, Salz, Natron. Die Bohnen werden gewaschen und über Nacht eingeweicht. Am nächsten Morgen werden sie mit demselben Wasser, Natron und Salz aufgestellt und langsam etwa 3 Stunden lang weich gekocht. (Kochliste.) Das Mehl wird in Schmalz geschwirrt, mit Essig, Zucker und Zimt zu einer dicken Soße gekocht und zu den Bohnen gegeben. Die geschälten und zerschnittenen Äpfel werden gedünstet und mit den Bohnen vermischt!

Sei stets höflich und liebenswürdig. Einem höflichen, liebenswürdigen Menschen wird man kaum eine Bitte verjagen können. Im Gegenteil, man wird sich freuen, sollte man in der Lage sein, die Bitte erfüllen zu können. Höflichkeit und Freundlichkeit ist der Schlüssel zum Menschenherzen. Darum sollen auch die Kinder so erzogen werden, daß sie bei einem Wünsche nicht fordern, sondern die Eltern um dessen Erfüllung bitten. Wer höflich und liebenswürdig zu seinen Mitmenschen ist, wird im Leben vorwärts kommen. Er wird immer wieder Freunde und Helfer finden. Unhöfliche und unliebenswürdige Menschen meidet jeder gern. M. M.



Kriegsgebet.

Herr Gott, nun schlage du darein,
Erhöre das Flehen deiner Freunde,
Sieh her, wir kämpfen ganz allein
Mit einem übermächtigen Feinde.
Du weißt es selbst, Herr, unser Schwert,
Es lechzte nicht nach Macht und Ehren,
Für unseren bedrohten Herd
Ergriffen wir die blanken Beihren.
Dum leih wie Israel uns doch,
Herr, deinen Arm zum Stürmen — Siegen,
Dann werden, käm die Hölle noch,
Die Deutschen niemals unterliegen.

Eugenhofen.

Allerlei

— „Wie kommt es denn, daß Sie überall nur so kurze Zeit gebient haben?“ — „Ja, wissen's, gnädige Frau, weil's mich eben nicht länger b'haltten haben.“

Friedrich der Große. Charakteristisch ist der Briefwechsel, den Friedrich mit Zieten führte, als dieser das bei Lissa am 5. Dezember 1757 geschlagene österreichische Heer auf seiner wilden Flucht bis nach Böhmen hinein verfolgte. Die Schlacht bei Lissa spielte sich bei herrlichem Wetter ab. Aber während der folgenden Nacht änderte sich plötzlich die Witterung, dichter Schnee fiel in Massen und am Morgen war das Schlachtfeld mit all seinen Leichen von der Schneedecke überzogen. Jetzt mußte Zieten mit drei Bataillonen Grenadiere, drei Infanterieregimentern, ebensovielen Dragonerregimentern, vier Regimentern Husaren und zwei Freibataillonen dem fliehenden Feinde folgen. Zehntausend Gefangene und dreitausend Wagen waren die Früchte dieses beschwerlichen Zuges. Auf Zietzens Bericht antwortete Friedrich: „Ein Tag Beschwerden in diesen Umständen, mein lieber Zieten, bringt uns in der Folge hundert Ruhetage. Nur immer dem Feinde in die Hosen gelesse! Hierauf kommt wahrhaftig die Wohlfahrt des Landes an.“ Z.

Logogriph.

Mit Sch nimm's ein Gerät,
Mit T erquid's dich früh und spät.
Julius Fald.

Versteckrätsel.

O Menschenherz, was ist dein Glück?
Ein rätselhaft geborner,
Und kaum gegrißt, verlorn,
Unwiederholter Augenblick!

Die fettgedruckten Buchstaben dieses Verses verraten uns, in eine bestimmte Reihenfolge gebracht, den Vornamen und Namen des Dichters, sowie dessen Heimatland.
W. Spangenberg.

Schachlösungen:

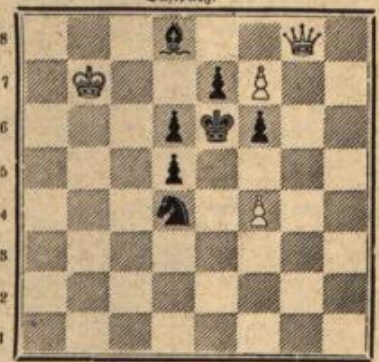
Nr. 179. 1) Le5—e3 (droht Dc5+) Sb2
—a4 2) Le3—d2 +
3) b3—b4+ 1) ...
1) ... c6—e5. 2) Dd6xd2+
Nr. 180. 1) Dd4 etc.

Wichtige Lösungen:

Nr. 172. Von Lehrer R. Schäfer in
Eilen-Rellinghausen.
Nr. 176. Von W. Reichert in Ehlingen.

Problem Nr. 181.

Von Löwenthal und Fische in Stuttgart.
Schwarz.



Mat in 2 Zügen.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Rätsels: Eugen. — Des Anagramms: Weg-er-ich (Wegerich).
Des Bilderrätsels: Weltmeisterschaftsfahrer.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortlich: Schriftleitung von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.